

Thema 1:

## **Erleichtert das Philosophieren das Leben?**

Erleichtert das Philosophieren das Leben? Um meine Antwort zu dieser Frage vorwegzunehmen: Nein! Philosophieren ist wie ein Virus: einmal aus der "Einbahnstraße des täglichen Sollens" (Aufenanger) herausgerissen oder selbstständig ausgebrochen; einmal mit dem Philosophieren angefangen und sich wie ein Wurm in einen reifen Apfel hineingefressen oder -gedacht in die Untiefen der menschlichen Kenntnisse und Unkenntnisse, die Wissenschaften und Unwissenschaften dieser Welt, die Weisheiten und Unweisheiten des Universums, kann man nicht mehr aufhören, eben jene geringen, empirischen, als gesichert gegeben geglaubten Tatsachen solange stetig auf der Suche nach Wahrheit auseinanderzunehmen, zu drehen und zu wenden und anders wieder zusammenzufügen bis schließlich auch jene vermeintlichen, schon bekannten Wahrheiten ins Wackeln geraten, unsicher und ungewiss werden und schließlich nicht nur wie ein einfaches, sondern wie ein womöglich verbranntes Kartenhaus in sich zusammenfallen, zu einem Häuflein Asche oder einem noch geringeren Nichts. Frei nach dem antiken, Sokrates zugeschriebenen Zitat "Je mehr ich weiß, desto mehr erkenne ich, dass ich nichts weiß". Wo bleibt also die lebenserleichternde Erkenntnis?

Um es somit auch schon mal vorwegzunehmen: Dieser Text wird wohl nicht lesenswert, er kann bei Bedarf getrost übersprungen werden, denn es werden auch hier keine neuen, und schon gar nicht allgemeingültige, universell anwendbare oder hundertprozentig gesicherte Erkenntnisse zustande kommen. Eine Lektüre wäre also allenfalls noch um der Philosophie selber Willen, der doch so seltsam verschiedenen Mutter aller Wissenschaften, anzuraten.

Ja, sie ist seltsam, diese Philosophie, die im Gegensatz zu den Naturwissenschaften und geradezu allen übrigen Wissenschaften keine eindeutigen Erkenntnisse liefert, keine alleinigen und einzig richtigen Wahrheiten besitzt, sondern alle möglichen Ansichten zulässt und Aussagen bietet, die sich gegenseitig ausschließen. Gerade wenn man sich, wie wir Philosophiestudenten, über Jahre mit den verschiedensten Philosophen aus den verschiedensten Epochen mit den verschiedensten Thesen beschäftigt, bekommt man ebendies zu spüren, die Tatsache, falls es solche denn überhaupt gibt, dass es einfach keine allgemeingültigen, wahren Thesen gibt, sondern diese einfach bloß Positionen einzelner Leute oder Gruppen bleiben.

Ein aktuelles und für mich als bekennender Katholik auch bedeutsames Beispiel aus dem Unterricht ist das Thema der Religion, welche durch das ausschließliche Vorhandensein genau einer einzigen Wahrheit in einem so extremen Kontrast zur Philosophie erscheint. Bekannt ist, dass die Religion schon sehr alt ist, dass Menschen scheinbar schon immer an irgendwelche überirdische Wesen geglaubt haben. Verhältnismäßig jung im Vergleich dazu ist die Philosophie, welche mit den ersten Hochkulturen, besonders aber mit der altgriechischen vor ca. 2500-3000 Jahren in Erscheinung tritt. Und etwa ebenso lange setzen sich Philosophen kritisch mit der Religion auseinander und kommen zu den unterschiedlichsten Schlüssen, welche sie in ihren Thesen formulieren. Ein Heraklit, der durch Nietzsches Interpretation das Bild des „spielenden Zeus“ und, zwar nicht direkt erfolgreich, die später immer bedeutsamer werdende Theodizeefrage aus der Welt schafft; ein Thomas von Aquin, der versucht, die Existenz eines Gottes oder von Gott zu beweisen, indem er vier Gottesbeweise aufstellt; schließlich ein Immanuel Kant, der diese widerlegt und seinerseits schlussfolgert, man könne weder die Existenz, noch die Nicht-Existenz Gottes beweisen; und zuguterletzt, um nur einige Beispiele genannt zu haben, ein Ludwig Feuerbach, der seinerseits wiederum behauptet, die gesamte Religion sei nur als gegensätzliches Extremum seiner selbst vom Menschen erfunden worden, um dessen Existenz zu rechtfertigen und ihm seine Angst vor der Vergänglichkeit zu nehmen.

Da lobe man sich doch die Wissenschaften, welche da eine so einheitliche und stimmige, als wahr

erwiesene Meinung zu allem bieten können. Oder etwa nicht? Noch im 19. Jahrhundert war es zum Beispiel in der Medizin eine bewährte Methode, Patienten mit Blutverlust Schafsbloodtransfusionen zu verabreichen. Eine todsichere, todsicher insofern, als dass die Patienten mit ziemlicher Sicherheit nach der Transfusion tot waren und blieben, und unumstößliche Methode, bis Anfang des 20. Jahrhunderts ein gewisser Karl Landsteiner das ABO-System und noch so manch andere Erkenntnisse, den Blutkreislauf betreffend, „erfand“.

Es stellt sich also nun heraus, dass auch die Wissenschaften dem jeweiligen, zeitgenössischen Stand der Entwicklung und Erkenntnis unterworfen sind, und man auch hier nicht von einer eindeutigen und hundertprozentigen Wahrheit reden kann, sondern, wie Bertrand Russell anhand seines Tisches erkannt hat, von einer Annäherung an die Wahrheit, die mit jeder neuen Erkenntnis „wirklicher“ aber nie „wirklich“ wird. Damit wäre die zeitliche, entwicklungsbedingte Uneinheitlichkeit der Philosophie geklärt, sie unterscheidet sich hier kaum von den Wissenschaften.

Wenn man nun genauer hinguckt, bleibt als einziger Teilbereich der Philosophie, der nicht durch diesen epochalen Erkenntnisstand in seiner Uneinheitlichkeit erklärbar ist, die Anthropologie, ausgedrückt durch die vierte Frage Kants, welche die drei vorhergehenden Fragen der Erkenntnistheorie, der Ethik und der beispielhaft bereits angeschnittenen Frage der Metaphysik zusammenfasst. Und gerade mit diesen Fragen beschäftigt sich der Mensch auf der Suche nach Sinn, wenn er angefangen hat zu philosophieren. Die Geschichte der Philosophie liefert uns und jedem Menschen, der sich auf der Suche nach Sinn mit ihr beschäftigt, genügend Beispiele für Philosophen, die es ebenfalls versucht haben und offensichtlich, unabhängig von ihrer Epoche, angesichts der vielen unterschiedlichen Thesen und Schlüsse, zu denen sie gekommen sind, die Wahrheit auch nicht gefunden haben. Und so wird es auch jedem Menschen ergehen, der sich auf der Suche nach Sinn gleichzeitig, denn dies scheint ein urmenschliches Streben zu sein, auch auf die Suche nach Wahrheit begibt, wie von Heinrich Heine in der letzten Zeile seines Gedichtes „Fragen“ beschrieben: „Und ein Narr wartet auf Antwort“.

Die Philosophie hat viele ihrer Teildisziplinen an die Wissenschaften verloren, oder vielmehr haben sich diese, als ihre Erkenntnisse sich als allgemeingültig erwiesen, von ihr abgespalten. Denn die Philosophie behandelt Fragen, über die kein solch allgemeingültiges Wissen existiert, und sei es dabei nur das Wissen, Wissen oder Wahrheit erwerben und finden zu können, nämlich durch Forschung; doch dann gehörten diese Fragen durch das Vorhandensein von Wahrheit und Wissen zu den Wissenschaften. Was ist nun also die Aufgabe der Philosophie, die nun allenfalls wieder das Wissen infrage stellen kann? Wie soll diese das Leben erleichtern, wenn sie keine Wahrheit und Gewissheit bietet, wo doch bekanntermaßen das am schwersten für den Menschen zu ertragende Gefühl die Ungewissheit ist? In Anbetracht dieser Auswegslosigkeit für die Philosophie würde ich wieder auf meine schon am Anfang geäußerte These verweisen, die ich mithilfe platonischer Deduktion an dieser Stelle für bewiesen betrachten würde: *Die Antwort auf die Frage, ob Philosophie das Leben erleichtert, lautet: Nein!*

Dummerweise ist auch die Deduktion eine Methode der Philosophie, und wie ich gerade bewiesen habe, kennt die Philosophie wohl keine eindeutigen Antworten, da es keine einheitliche Wahrheit gibt, von der sie sich ableiten könnten. Somit wäre auch mein „Nein!“ als Antwort auf die Frage nicht universell vertretbar, sondern bliebe nur eine von vielen Antwortmöglichkeiten, die die Wahrheit verfehlt haben. Es bleiben also zwei Möglichkeiten: Entweder bleibe ich bei meinem Nein und akzeptiere, dass andere Philosophen zu anderen Schlüssen gekommen sind, kommen und kommen werden oder ich revidiere mein Nein auf ein skeptisches „Vielleicht“. Da jedoch das „Vielleicht“ der Skepsis zwar als Antwort tatsächlich universell einsetzbar ist, dies jedoch wiederum nur aufgrund der Tatsache ist, dass es reichlich unpräzise ist, bedarf es noch einer weiteren Erklärung.

Die Philosophie ist, wie bereits gesagt, keine Wissenschaft, die nach Wahrheiten sucht, welche auf alles übertragbar sind, sondern ist sie selbst, die Philosophie. Und sie kann insofern das Leben erleichtern, indem sie auch jedem Menschen hilft, sich selbst zu finden. Die Philosophie, vor allem die Anthropologie, hat keine allgemeingültige Wahrheit, wenn sie sich mit dem Individuum beschäftigt, weil sie eine Individualangelegenheit ist. Ein jeder Mensch, der sich auf die Suche nach Sinn begeben hat begibt sich auf die Suche nach sich selbst. Die vier Fragen Kants verdeutlichen diese Identitätssuche. Die Philosophie kann dem Suchenden bei dieser Suche helfen, seine eigene, persönliche und individuelle Wahrheit zu finden, wie es viele große und auch unbedeutendere Philosophen in der Geschichte vorgemacht haben. Sie haben ihre Wahrheit gefunden, keine allgemeingültige Wahrheit, sondern ihre persönliche Wahrheit, nach der sie ihr Leben und Schaffen ausgerichtet haben. Jeder Mensch kann sich nun seine eigene Wahrheit mit und in der Philosophie suchen oder die Wahrheit jener anderen Vorbilder übernehmen, oder beides zu Teilen, oder keines von beiden...

Ob Philosophieren nun das Leben wirklich erleichtert oder nicht, muss jeder für sich selbst herausfinden. Ich habe diese Erfahrung jedenfalls noch nicht gemacht...